

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1876

9.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2471)

πόλει hat er 569 und an andern Stellen πόλι gegeben. — 'πόλιας scheint πόλις nicht πόλιας (wie πόλιος B 811) gesprochen worden zu sein, d. h. die ursprüngliche Länge des ι hätte sich hier behauptet, wie auch die Endungen — ηος, ηι, ηες, ηας (über welche jetzt Delbrück in G. Curtius Stud. II, 1 zu vergleichen ist) bezeugen; ausserdem wäre auch nicht recht begreiflich, wie das Neunionische zu der Form πόλις (wie πόλισι) gelangt sein sollte.' G. Autenrieth.

564. Bekker gibt das relative ὡς ποτε und hat 564 bis 571 atheirt, weil Schol. Q zu ν 173, wo Aristonikos spricht, bemerkt hat: μεταίνονται εἰς τὰ κατ' ἀρχὴν πρὸς Ὀδυσσεῖα ὑπὸ Ἀλκινόου λεγόμενα. [Carnuth Aristonic. p. 85: ἀθετοῦνται· οἰκειότερον γὰρ ἐν τοῖς ἔξης (ν 172 seq.) ὅταν ἴδωσι τὴν ναῦν ἀπολειθωμένην ὑπὸ τοῦ Πόσειδωνος [ὅστε ἀναμνησκονται] unter Vergleichung von κ 330, etc. Auch Nitzsch Sagenpoesie p. 155 verwirft 564—571.] Dass übrigens 565 Aristarch ἀγάσθαι gelesen habe statt ἀγάσασθαι, ist eine begründete Vermutung von J. La Roche Didymus S. 25. [Zur Sache vgl. Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

571. Ansprechend ist hier die von Barnes und Povelsen (Emendd. p. 12 sq.) nach den Winken der Scholien gegebene Conjectur εἰῶ statt εἴη.

578. Bekker gibt hier aus Conjectur ἡρώων Δαναῶν mit einem 'cf. Θ 353' und καὶ φίλου. [W. C. Kayser zur Stelle vermuthet νεκρὰ Ἀργείων, sodass in den beiden Gliedern die Gegenstände der beiden Lieder 75—83 und 500—521 angegeben waren. Nauck vermuthet statt Ἀργείων — ἀργεῖον oder wie Bekker ἡρώων.] Dagegen will Gladstone Hom. Studien von Schuster S. 78 Δαναῶν adjectivisch verstanden wissen mit der Begründung: 'denn Homer, der ein achäisches, pelagisches und iasisches Argos hat, konnte auch von Danaer-Argivern sprechen mit dem Hintergedanken, dass es auch ausserhalb Griechenlands Bewohner von Niederungen gab. Dagegen gab es, so viel wir wissen, keine andern Danaer als eine einzige griechische Dynastie. Auch gebraucht Homer in anderen Stellen Δαναοί als Beiwort von ἦρωες und ἀλκμηταί (B 110. 256. O 733. M 419), nicht aber Ἀργεῖοι. Es scheint, als ob dem Worte Ἀργεῖοι noch etwas von der alten Bedeutung eines colonus anklebte. Als Beiwort von Helena und Hera hat es aber rein locale Bedeutung.'

583. [Bergk im Ind. lectt. Marburg 1850: commentatt. crit. spec. V p. 6 nimmt Anstoss an αὐτῶν und vermuthet αὐ τῶν: secundum liberos et rursus illorum liberos (nepotes).]

585. Hier führen handschriftliche Spuren auf ἐπεὶ οὐ μὲν τοί τε κασιγνήτοιο, so dass dann ἐπεὶ οὐ wie anderwärts Synizese bildet. Zum Gedanken vgl. Sprüchw. Sal. 18, 24.

1.

3. 4. Diese Verse waren nach Strabo XIV 1 p. 648 die Inschrift unter dem ehernen Standbilde des Kitharöden Anaxenor im Theater zu Magnesia.

6. [ὄτ' ἄν εὐφροσύνη ist nach W. C. Kayser de versibus aliquot Odysseae disp. III p. 8 die älteste verbürgte Lesart. — Zu der Auffassung der folgenden Schilderung vgl. E. v. Leutsch im Philol. XXXIII p. 430.]

20. Künstliche Nachahmung bei Verg. Aen. I 378. Zum zweiten Hemistichion mit οὐρανὸν ἔκει bemerkt J. La Roche Hom. S. § 56 folgendes: 'mit Ausnahme von P 425 steht bei οὐρανὸν in Verbindung mit ἔκει in der Ilias nie ein Epitheton, während umgekehrt es in der Odyssee nur ι 20 fehlt.' Ueber den Sinn dieser Form vgl. zu o 329 und Korae zu Plut. Caes. 15 p. 475.

22. [εἰνοσίφυλλος = ἐν-φοῦ-σί-φυλ-λος aus W. φοῦ stossen (in ᾠδήω) mit Ersatzdehnung nach Ausfall des Digamma, ἐννοσίγαιος = ἐν-φοῦ-σί-γαιος mit Assimilation des f an v: Fick vgl. Wörterb. ³ I p. 209 unt. 3 v a d h, Curtius Etym. ⁴ 260, Christ griech. Lautlehre p. 224.]

25. Ithaca ist also die äusserste Insel nach Westen zu, d. i. nach Nordwesten zu, nemlich nach der dichterischen Darstellung des Homer. Vgl. Völcker hom. Geogr. § 31. 32. Ueber die homerische Eintheilung des Gesichtskreises zu θ 29. Mit Bezug auf unsere Stelle und auf α 57 ff. sagt Cicero de orat. I 44: 'nos . . nostra patria delectat, cuius rei tanta est vis ac tanta natura, ut Ithacam illam in asperrimis saxulis tanquam nidulum adfixam sapientissimus vir immortalitati anteponeret.' [Ueber Widersprüche der hier gegebenen Localschilderung mit den Angaben anderer Bücher, wie mit der Wirklichkeit vgl. Hercher im Hermes I p. 263. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 784 ff.]

29. αὐτόθι durch ἐν mit dem Dativ näher erklärt, wie δ 302. I 617. Φ 201. Ω 673. 707 und durch den blossen Dativ λ 187. Aehnlich αἶθι durch ἐπὶ τιμὶ β 369. κ 165. Α 48. M 85, durch παρά τιμὶ γ 156. ο 455. I 427. K 209, durch μετὰ τιμὶ K 62. Σ 86, durch ἐν mit dem Dativ Γ 244, durch ποδῶν προπάροιθεν ο 357. Zu Krüger Di. 66, 3, 3. Ueber das adverbiale αὐτοῦ zu θ 68. Die Elision in αὐτόθι findet hier statt wie 496. κ 132. ξ 67. ο 327. Γ 428. E 847. II 848. Υ 340. Ω 707 und αἶθι elidirt π 463. I 690. Α 48. M 85. Zu Kr. Di. 12, 2, 9. — Vers 28 hat Düntzer statt des überlieferten ἦς aus Conjectur τῆς (d. i. ταύτης) [so vermuthet auch Nauck] in den Text gesetzt, ohne die Wahrscheinlichkeit dieser Aenderung erwiesen zu haben. Ich folge Bekker Hom. Blätter S. 78: 'ι 28 ist ἡ γαῖα sua cuiusque patria, eines sein Vaterland; vgl. 34.' Ebenso G. Curtius Schulgr. § 471 Anm. c.

34. Bekker ist jetzt mit Nitzsch [Sagenp. 169] für 34 bis 36 dem Schol. Q. gefolgt, bei dem diese drei Verse mit dem Obelos versehen sind. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 87 und La Roche annot. crit. Auch W. C. Kayser verwirft 34—36.] Und Köchly de Od. carm. II p. 7 will mit Sengebusch die Athetese von 29 bis 36 ausgedehnt wissen, so dass sich an 28 gleich 37 anschliesse, wie es auch Düntzer in seiner Ausgabe vorgenommen hat. [V. 30 fehlt in den meisten Handschriften; 31 u. 32 scheinen auch Nauck unecht.] Aber solche episodische Zusätze hat der altepische Dichter, wie mir scheint, für seine kundigen Zuhörer beigefügt, die an derartigen Reminiscenzen ihr Wohlgefallen

hatten. Sodann hat Fäsi mit Recht bemerkt: 'als Hauptmotiv im Thun des Odysseus wird dieser Gedanke passend hier wiederholt.' [Zu beachten ist, dass 35 und 36 im Cod. Meermann. und Stuttg. fehlen, Vindob. 56 sie am Rande hat. Sind die Gründe für die Annahme einer Interpolation in 29—34 nicht durchaus zwingend, so scheinen doch jedenfalls 35 und 36 nicht ursprünglich: *γίγνεται* an betonter Versstelle ohne Nachdruck des Gedankens legt die Vermuthung eines Zusatzes nahe, der dem vorhergehenden Subject das fehlende Verbum geben sollte; der folgende Concessivsatz lässt auffallender Weise den wichtigsten Begriff *πίονα* fast verschwinden vor der dreimaligen Bezeichnung der Entfernung von der Heimath, wodurch der ganze Gedanke etwas Schiefes erhält. Möglich, dass der Interpolator bei dem *πίονα οἶκον* an Alkinoos' Anerbieten η 314 dachte, wie Nitzsch vermuthete. Die Wiederholung des Hauptgedankens aus 28 in 34 nach der dazwischen liegenden Ausführung ist in homerischer Art und kann keinen besondern Anstoss geben.] Wir haben hier übrigens den ältesten Gemeinplatz über die Vaterlandsliebe, den wir bei den Späteren öfters nachgeahmt oder berücksichtigt finden, wie Anth. Pal. IX 395, 1. Lucian Encom. patriae 1.

43. [Die Auffassung von *διερός* rege, rasch, welche hier auch Autenrieth im Lexicon annimmt, ist näher begründet in Kuhn's Zeitschr. XIX p. 425, vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 114, Anmerk. 167. Carnuth Aristonic. p. 87, Lehrs de Arist. ²p. 47 ff., Curtius Etym. ⁴p. 235.]

50. Nur hier ist dem *ᾄθι* ein *καί* vorgesetzt: an allen übrigen Stellen steht *ᾄθι* im Anfange des betreffenden Satztheils. Hierdurch, wie es scheint, bewogen hat Düntzer diese Stelle also interpungiert: *μάρασθαι καί, ᾄθι χοή, πεζὸν ἔόντα*. Aber wer dies annehmen will, hat erst folgende Bedenken zu entfernen: 1) er muss den isolierten Zusatz *ᾄθι χοή* ohne Accusativ sprachlich rechtfertigen: vgl. auch den Anhang zu δ 492; 2) er hat zu beweisen, dass *καί* von den ihm eng zugehörigen nachfolgenden Worten jemals bei dem Epiker durch eine derartige Parenthese getrennt worden sei; 3) er darf den Accusativ *πεζὸν ἔόντα* nach *ἐπιστάμενοι* nicht unerklärt lassen; 4) er wird für die Künstlichkeit der Construction, die besonders durch *ἀφ' ἵππων* und *πεζὸν ἔόντα* in demselben Satztheile erzeugt ist, eine homerische Parallelstelle anzuführen haben.

54. 55. *μάχην* gehört zu *ἐμάχοντο*, ist aber zu *στήσάμενοι* im Gedanken hinzuzunehmen. Das *στήσασθαι μάχην* heisst 'die Schlacht für sich einrichten oder aufstellen' und ist mit concreter Beziehung auf die Wahl des Ortes gesagt, hier *παρὰ νηυσὶ θεῶσιν*, in Σ 533 *ποταμοῖο παρ' ὄχθας*, vgl. *ἐν Ὀλύμπῳ φυλόπιδα στήσειν* λ 314, ferner *στήσασθαι πολέμους* bei Herod. VII 9, 3. 175. 236, 2, und *βοᾶν ἐστάσατο* bei Theokrit. 17, 99. Dazu *ἔριν στήσαι* π 292. Ueber *βάλλειν* vgl. Lehrs de Arist. p. 73. [²p. 61.] Wer *βάλλειν* hier mit werfen erklärt, der giebt dem Dichter eine blosse Tautologie zum vorhergehenden *ἐμάχοντο μάχην*, während die Aristarchische Erklärung zugleich den Erfolg bezeichnet, was offenbar besser in den Zusammenhang passt.

Uebrigens wird hier mit *ἐμάχοντο* und *βάλλον* in der dritten Person des Plural erzählt, nicht in der ersten, weil hier ein objectiver Bericht über die Kampfthätigkeit beider Parteien (der Kikonen und der Gefährten des Odysseus) in allgemeiner Zusammenfassung gegeben werden soll, wie besonders *ἀλλήλους* beweist, während Odysseus vorher bei *πάθοιμεν* 53 und nachher bei *μένομεν* 57 nur an sich und seine Gefährten denkt. Wir können daher diese dritte Person des Plural wie *ἔσφαζον* 46 durch unser 'man' bezeichnen. Indes suchen Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 301 und Friedländer ebd. Suppl. III S. 482 f. die Verse 54 und 55 als Interpolation aus Σ 533. 534 zu erweisen mit Beistimmung von Nitzsch in denselben Jahrb. 1860 S. 870 (wieder abgedruckt in: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 121), [auch W. C. Kayser bei Faesi und Nauck, Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 131 f. vgl. Kammer die Einheit p. 326, auch Kirchhoff die Composition der Od. p. 131 f.] Dagegen bemerkt Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 28 richtig: 'ut unicuique duci atque auctori rei aliquid armis gestae licet utrumlibet dicere, et milites rem gessisse et se ipsum, ita v. 59 Ulixes dicens *δαμάσαντες Ἀχαιοὺς*, quod non est *ἡμᾶς Ἀχαιοὺς* sed *τοὺς Ἀχαιοὺς*, aut in idem incidisse putandus est, quod illis videtur admisisse v. 54 et 55, aut summo iure ad suos id refert, cuius partem magnam se fuisse neminem, qui haec audiret, fugere posse putavit.' Vgl. auch Υ 299 *θεοῖσιν*, nicht *ἡμῖν* wie dazu schon Aristonikos bemerkt. Bekker hat daher mit Recht die beiden Verse unangetastet gelassen. [Die Interpolation scheint vielmehr weiter zu reichen als man gewöhnlich annimmt. Der formelhafte Vers 56 hat in den Parallelstellen Θ 68 und Λ 86 seinen richtigen Gegensatz in den Wendungen: *ἡμὸς δ' ἥελιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει* und *ἡμὸς δὲ δρυτόμος περ ἀνὴρ ὄπισσασαο δειπνον*. Hier folgt auffallender Weise der Π 779 wiederkehrende Vers *ἡμὸς δ' ἥελιος μετενίσσετο βουλυτόνδε*, der dort im richtigen Verhältniss zu der Wendung *ὄφρα μὲν ἥελιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει* steht, während hier sofort die Frage sich aufdrängt: was geschah denn vom Mittag bis zum Spätnachmittag? Da das Resultat des Kampfes bereits V. 53 hinreichend angedeutet ist, so vermisst man bei dem Anschluss von 60 an 54 nichts wesentliches.]

70. Die Beziehung des *ἐπικάρσιος* auf *ἐπὶ κάρ* (Π 392) nennt Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 8 eine 'ganz falsche Deutung' und meint: 'κάρσιος scheint, wie *πλάγιος*, schief, schräge zu bedeuten,' indem er *ἐγκάρσιος* bei Thukydides vergleicht und nachher hinzufügt: 'Bei *κάρσιος* wird der Begriff des krummen zu Grunde liegen,' mit Beifügung verwandter Wörter; endlich: 'Die Endung *σιος* ist dieselbe, wie in *ἀνάσιος* ungefüg, *καθάσιος* reinigend, *θύσιος* rettend, *γνήσιος gnatus* (Curtius I 145 [⁴p. 174]), die alle von substantivis auf *σις* hergeleitet scheinen.' Da indes eine sichere Herleitung des Wortes noch nicht gewonnen ist, so bin ich bei der seitherigen Deutung geblieben. [Vgl. indes Fick vgl. Wört. ³p. 523 unter karsa.]

74. *συννεχῆς* hat die erste Silbe gedehnt wie *πᾶφραγῆ τ* 113 vgl. *ἀνέφρατος*, worüber zu ζ 45, weil es aus *συννεχῆς* entstanden ist, vgl.

ἔξω und ἔσχον und zu δ 38. Manche wollen *συννεχῆς* mit verdoppelter Liquida, wegen seines Ursprungs aus *συνσεχῆς* durch Assimilation geschrieben wissen. Vgl. Spitzner de vers. her. p. 77. J. La Roche hom. Textkritik p. 354 [und jetzt Hartel hom. Studien I p. 77.] Andere meinen, dass bei *συννεχῆς* die Liquida in der Aussprache verdoppelt anzunehmen sei. Uebrigens findet sich das *συννεχῆς αἰεῖ* auch bei Herod. I 67 in *συννεχῆώς αἰεῖ*. Vgl. auch zu ε 210.

75. *θυμὸν ἔδειν* hier wie κ 143. 379. Ζ 202. Ω 129 [*κραδίην*.] Auch Cicero Tusc. III 26 in der Uebersetzung einer homerischen Stelle hat *ipse sum cor edens*. Denn *edo* in tropischer Bedeutung ist nur poetisch. Vgl. auch *θυμοβόρος* in der Ilias und *θυμοδακῆς* θ 185 nebst *καταδάπτειν ἦτορ* π 92. *φθινύθειν κῆρ* κ 485. *φθίνειν φρένας* Σ 446. Dasselbe Bild bei Verg. Aen. IV 66. XII 801.

78 = λ 10. μ 152. ξ 256. Ebenso ε 245. ρ 341. φ 44. 121. P 632. Nachahmung bei Verg. Aen. III 269.

83. *ἰχθυόεντα· ἀτάρ*, was jetzt auch Bekker aufgenommen hat statt des gewöhnlichen *ἰχθυόεντ'· ἀτάρ*, geben mehrere Hss. mit Recht: denn *ἀντάρ* steht mit der ersten Silbe bei Homer nur in der Arsis; vgl. auch zu Α 542. Ueber den Hiatus zu θ 215.

84. Das in dieser Erzählung dem Lotos gespendete Lob erinnert an den Umstand, dass die Lotosblume bei den Buddhisten heilig ist. [Mehr über den Lotos bei Buchholz die homer. Realien I, 2, p. 282 ff., ein Versuch die Sage zu erklären bei Müllenhoff deutsch. Alterthumskunde I p. 49.]

90. Dieser Vers steht in den ältesten und besten Handschriften (in der des Eustathius, im Harleianus, in den Breslauer Membranen, im Cretensis des Michael Apostolius und in andern) vor *οἱ τινες ἀνέρες πτῆ.*, in andern wie im Vind. 133 am Rande, und findet sich erst im Vind. 56 nach diesem Verse wie κ 102, woraus sich schliessen lässt, dass der Vers vor dem zwölften Jahrhundert auf ungeschickte Weise aus κ 102 hier eingeschoben sei. Zweitens: dieser Vers steht im Widerspruch mit 94. 95, weil der Ausdruck dieses Gedankens nicht bloss drei, sondern vielmehr eine grössere Anzahl der zur Erkundigung abgesandten voraussetzt, womit dann auch 102 harmoniert. Drittens: der Vers verletzt die homerische Sitte, insofern er eine einfache Recognoscierung zu einer förmlichen Gesandtschaft steigert, welche nur κ 102 an ihrem Platze ist. Für das Recognoscieren dagegen verwendet Odysseus, wie beim Kyklopen und bei der Kirke, beliebig viele Genossen. Vgl. über dies alles die gründliche Erörterung von W. C. Kayser in Philol. XVII S. 350 ff. Die Unechtheit des Verses erkannte auch Richard Franke in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 199 [und Nauck.] Bekker hat den Vers beibehalten.

102. *μή πως*, statt des gewöhnlichen *μή πω*, aus Eustathius, Vindd. 133 und 56, cod. Gonzagae, Hamb., wie dies *μή πως* mit dem Coniunctiv oder Optativ noch an 25 Stellen gefunden wird; dagegen steht *μή πω* an den übrigen vier Stellen, wo es sich noch findet, χ 431. ψ 59. P 422. Σ 134, mit dem Imperativ.

106. Hier beginnt der Eintritt in die Wunderwelt und in der Litteratur der Wundermären jene Reihe, die bis auf Robinson Crusoe herabreicht. Uebrigens ist hier als Schauplatz für die wunderbaren Abenteuer des Odysseus der höhere Nordwesten und ferne Norden zu denken. Denn Wunderwesen werden immer auf ferne Eilande versetzt.

108. 109. Dies ist eine öfters citierte oder berücksichtigte Stelle; vgl. Strabo XI 4, 3 p. 502. Lucian Paras. 24; Phalar. II 8: de mercede cond. 3; rhet. praec. 8 z. E.; Saturn 7 und 20. Plut. Grylli 3 p. 986. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 290 sq.

114. *θεμιστεύει*, d. h. hat das Recht über Leben und Tod, weil eben die Kyklopen noch keine gemeinsamen Gerichtshöfe haben. [?] Vgl. H. L. Ahrens die Göttin Themis II (Hannover 1864) S. 11 ff. Ueber diese patriarchalische Monarchie des Familienhauptes als ursprüngliche Regierungsform im Naturzustande Platon de leg. III 3. Vgl. Hermann gr. Privatalt. § 9, 1. W. Grimm die Sage von Polyphem (Berlin 1857) S. 18 bezeichnet es also: 'Wenn wir sonst im Homer Länder und Völker in einem geordneten öffentlichen und häuslichen Leben erblicken, werden hier uranfängliche Zustände geschildert, eine von den Einwirkungen menschliches Treibens noch unberührte, in wilder Pracht und grossartiger Fülle sich entfaltende Natur, bewohnt von dämonischen Riesen die, unbekannt mit Sitte und Gesetz, nur der Willkür folgend in rohen Felsenhöhlen hausen. Jetzt zum erstenmal, scheint es, landen Bewohner gesitteter Länder an dieser Insel, und Homer hat was die Sage von der Begegnung der Menschen mit den Kyklopen erzählt in die Irrfahrten eines berühmten Helden verflochten.' [Vgl. auch Haake der Besitz und sein Werth bei Homer p. 5 u. 9.]

116. Ueber *λάχεια* vgl. Lobeck Path. Prol. p. 177 not. 10. Döderlein Hom. Gloss. § 2062 erklärt *λάχεια* durch 'niedrig, mit niedrigem Ufer'. Bekker hat jetzt Zenodots Lesart *ἔπειτ' ἐλάχεια* aufgenommen [auch Nauck], wie vor ihm schon Voss und Bothe. Ebenso G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 71 [275].

117. Gewöhnlich wird hier, wie auch bei Bekker, nach *Κυκλώπων* ein Komma gesetzt und *γαίης* von *λιμένος* abhängig gemacht. Aber durch Aenderung dieser Interpunction, wie es im Texte geschehen ist, gewinnen wir eine einfachere und natürlichere Verbindung, zumal da das nachträgliche Attribut *ὄληεσσα* folgt.

137. *εἰνάι* sind eigentlich 'Ruhesteine', weil sie das Schiff in die nöthige Ruhe brachten, indem sie auch während der Fahrt als Ballast dienten und nach der Landung *ἔρματα νηῶν* waren, vgl. zu *A* 486. Angeführt werden die beiden Verse 136 und 137 von Max. Tyr. XXXI s. 2. [Uebrigens bemerkt Nauck zu 137: spurius? und Düntzer hat in der Ausgabe denselben eingeklammert.]

144. *περὶ νηυσί*, statt des gewöhnlichen *παρὰ νηυσί*, ist die Lesart des Aristarch, wie aus der Notiz des Didymus im Schol. II *οὕτως περὶ νηυσίν* hervorgeht. Dieses *περὶ* bieten auch die Vind. 133 und 50, Vrat., M. Vgl. J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterr.'

1864 S. 207. Sachlich vergleichbar ist die Finsternis beim Kampfe um den Leichnam des Patroklos *P* 643 f. und die Nachahmung bei Verg. Aen. III 585 ff. Angeführt werden die beiden Verse 144 und 145 von Galenus in Hippocr. epidem. VI 4, 19; dazu in comm. T. XVII p. 2 p. 186.

145. *οὐρανόθεν*, was jetzt auch Bekker statt *οὐρανόθε* aufgenommen hat, geben die besten Hss. [bei La Roche alle] mit Recht, weil *θεν* an Nominibus den Schlussconsonanten nie abwirft. Daher ist ξ 352 *θύρηθ'* aus *θύρηθι* und τ 237 *οἴκοθ'* aus *οἴκοθι* elidirt. Vgl. Spitzner zu Ω 492. Lobeck Elem. II p. 146.

147. Eben so ist das im zweiten Gliede stehende *οὔτε* auch zum ersten im Gedanken hinzuzunehmen λ 483. *X* 265. Vgl. Fr. Franke de usu particularum *οὐδέ* et *οὔτε* (Rinteln 1833) p. 21 sq. Krüger Di. 69, 64, 2. Vgl. auch G. Wolff zu Soph. Ai. 428. Das *οὖν* im zweiten Gliede der negativen Partition wie noch λ 200; sonst steht es überall im ersten Gliede: α 414. β 200. ζ 192. *P* 20. *T* 7. π 302. ρ 401. Θ 7. *Π* 98. Zu Krüger Di. 69, 62, 2. Dagegen *οὐδέ τις οὖν* nur ξ 254.

151. *ἀποβρίξεν* ist "einschlafen, entschlummern, in Schlaf versinken. Schol. zu μ 7 *ἀποβρίξαντες ἀπὸ τοῦ βαρύνεσθαι τὴν κεφαλὴν ἀπὸ τοῦ ὕπνου*. Die für 'ausschlafen' von Nitzsch angeführten Stellen besagen das Gegentheil." E. E. Seiler in der Ausgabe.

159. *ἐν δὲ ἐκάστη*, statt des gewöhnlichen *ἐς δὲ ἐκάστην*, geben der Harl. und drei [mehr bei La Roche] andere Hss. Vgl. 164. 392. *A* 142 und anderwärts. Krüger Di. 68, 12, 2.

161. 162 = 556. 557. κ 183. 184. 476. 477. μ 29. 30; der erstere Vers auch τ 424. *A* 601, und von *πρόπαν ἡμαρ* an *T* 162. Ω 713. Abweichend ist nur ω 41.

167. Vgl. besonders Lobeck 'de vocabulis sensuum eorumque confusione' in dem Rhem. p. 329 sqq. [Der Vers wird von Düntzer verworfen und ist auch Nauck verdächtig.]

182. Dem in *σπέος εἶδομεν* verletzten Digamma, wie Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 276) bemerkt, 'ist schwerer zu helfen. Vielleicht *εὔρομεν*, wie κ 252.' [Vgl. Nauck zur Stelle.] Gegen das in der Form *εἶδον* (mit *εἶδες*, *εἶδε*, *εἶδομεν*, *εἶδοντο*) angenommene Digamma verhandeln eingehend A. Leskien de digammo p. 33 und A. Nauck *Mélanges Gréco-Romains* II p. 406 ff.

184. [Die Auffassung von *ἀυλή* als Hofmauer ist begründet von H. L. Ahrens *ἀυλή* und villa. Hannover 1874 p. 14.]

185. Für das riesige Ungeheuer ist auch die ganze Umgebung 'hochragend' oder 'gewaltig': *σπέος* 183, *ἄχθος* 233, *θυρεός* 240, *νηδύς* 296, *θυραὶ* 304, *ῥόπαλον* 319. Uebrigens haben wir hier die älteste Quelle für den Namen 'kyklopische Mauern' in den griechischen Bauten. [Ueber *πίτυς* 186 vgl. Hehn Kulturpflanzen etc. p. 205.]

189. *ἀθεμιστία εἰδέναι* und ähnliche Verbindungen. Denn im Leben der homerischen Menschen sind Kennen und Können, Verstehen und Ueben, Wissen und Thun, also Theorie und Praxis noch nicht getrennt. Und dies ist ein ebenso kräftiges als ehrendes Zeugniß für die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit dieser ältesten Zeiten. Vgl. die

Beispiele zu α 428. β 231. γ 244. 277. δ 460. 696. ϵ 182. θ 584. λ 432. ν 405. ξ 288. 433. τ 248. 329. ϕ 85. Aehnlich $\mu\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\nu$ zu Z 444 und $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ zu N 223 und $\phi\rho\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$ zu Z 162. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 84, 8. Nägelsbach zu B 213.

192. Bekker, wie schon früher, $\delta\tau\epsilon$ $\phi\alpha\lambda\upsilon\eta\tau\alpha\iota$ im Sinne von $\delta\tau\alpha\nu$ $\phi\alpha\lambda\upsilon\eta\tau\alpha\iota$, ich habe Wolfs Trennung von $\delta\tau\epsilon$ als Pronomen beibehalten. Döderlein öff. Reden S. 357 geht noch weiter und will das Komma nach $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\epsilon}\nu\tau\iota$ gesetzt wissen, so dass $\acute{\upsilon}\psi\eta\lambda\acute{\omega}\nu$ $\acute{\omicron}\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ mit $\acute{\alpha}\pi\prime$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ zu verbinden sei und Polyphemos mit einem in der Ebene von den Bergen getrennt emporragenden Felsen verglichen werde. Aber das gibt eine bedenkliche Wortstellung, da ein vor dem Relativum stehender Genetiv sonst von diesem Pronomen abhängig ist, vgl. die Beispiele zu ϵ 448. Sodann ist der Begriff der 'Ebene' auffällig, da die Kyklopen auf Höhen zwischen den Bergspitzen wohnen, vgl. 113 und 400. An die Berge wird auch in den ähnlichen Vergleichen und Nachahmungen dieser Stelle gedacht, wie E 560. Kallim. h. in Dian. 52. Verg. Aen. IX 674. Lucian VII 790. Stat. Theb. III 13.

198. $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\alpha\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ bezieht sich darauf, dass eine Gottheit an den Orten gern verweilte und 'rings wandelte', wo sie verehrt wurde, daher [?] im Perfect die Bedeutung 'inne haben'. Vgl. Autenrieth bei Nägelsbach zu A 37, auch C. Hentze im Philol. XXVII, 524. Andere verstehen die Form $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\acute{\eta}\kappa\epsilon\iota\nu$ unrichtig als Präsens oder conjiciieren wie das von Bekker (wol mit Beistimmung) erwähnte „ $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\acute{\epsilon}\beta\eta\kappa\epsilon\nu$ Nitzschius“, [so auch Nauck.] Allein das Plusquamperfectum passt hier allein in den Ton der ganzen Erzählung (vgl. zu α 225) und harmoniert mit dem Glauben der alten Hellenen. Denn nach diesem Glauben pflegten die Götter eine zerstörte Stadt zu verlassen; vgl. F. Jacobs verm. Schriften III S. 465 f. und die Erklärer zu Verg. Aen. II 351. Ueber den im vorigen Vers erwähnten Maron vgl. auch Philostr. Heroic. praef. 1 p. 661 und 2, 8 p. 680.

209. Es ist eine märchenhafte Dichtung, um die unerhörte Stärke des Ismarischen Weines hervorzuheben, von dem auch Plinius N. H. XIV 6 zu erzählen weiss. Ein solcher Wein gehörte dazu, das riesige Ungethüm zu bewältigen.

221. [Zur Sache vgl. A. Thaer im Philol. XXIX p. 602.]

231. Pökel Bemerk. S. 10 will bei $\acute{\epsilon}\theta\acute{\upsilon}\sigma\alpha\mu\epsilon\nu$ nur an eine Weinspende gedacht wissen; aber dem widerstreitet der homerische Gebrauch von $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$, vgl. zu ξ 446 und o 222 [und Carnuth Aristonic. p. 90.] Er bemerkt ferner: 'dass Odysseus von dem Käse geopfert habe, ist kaum denkbar, da verbrannter Käse, zumal wenn es frischer Käse war, nicht als ein den Göttern wolgefälliges Opfer angesehen werden konnte.' Warum nicht? Odysseus wird nicht ganze Käseballen ins Feuer geworfen haben, sondern er hat ohne Zweifel einzelne Stückchen als symbolische Weihe des Mahles ausgewählt, was bei dem brennenden Holze des Oelbaums keinen vorherrschend üblen Geruch erzeugen konnte. Hierzu kommt, dass die Hauptsache bei dem Opfer

der homerischen Menschen in der Gesinnung liegt, mit welcher dasselbe dargebracht wird.

235. Die Lesart *ἔκτοθεν* steht mit 233. 234 in Widerspruch, nur *ἐντοσθεν* kann richtig sein. Denn der Gedanke, dass er wieder hinausgegangen sei, kann vermittelt des *αὐτὰρ ὃ γὰρ* 237 homerisch *κατὰ τὸ σιωπώμενον* verstanden werden; aber ein Hereinholen des Holzes etwa nach dem Eintreiben der Herde oder ein Vorrat desselben in der Höhle für die in 251 angegebene Handlung müste ausdrücklich erwähnt sein.

239. H. Rumpf Beiträge zur hom. Worterklärung (Giessen 1850) S. 10 ff. hat hier und 338 statt *ἔκτοθεν* die treffliche Conjectur *ἐντοσθεν* aufgestellt und allseitig begründet. Die Form *ἐντοσθεν* für *ἐντοσθεν* hat er aus Cramer Anecd. Oxon. I p. 177, 31. Bekker Anecd. II p. 945, 22 nachgewiesen. Dieselbe erscheint auch φ 316 im cod. Augustan. mit der Randglosse *γρ. βένθεσιν*, wie J. La Roche im Philol. XX p. 713 angibt: in der Ausgabe scheint diese Notiz einen Druckfehler zu enthalten. Andere suchen die herkömmliche Lesart *ἔκτοθεν* zu vertheidigen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 2085 und Düntzer in seiner Ausgabe [auch Weidenkaff nonnulla ad syntaxin Homeri. Wittenberg 1870 p. 1.] Aber die Möglichkeit der von Döderlein befolgten Erklärung hat schon H. Rumpf S. 13 mit Recht also beurtheilt: 'wer wird es wagen, bei dieser Stellung der griechischen Worte das *ἔκτοθεν* von seinem Genetiv zu trennen und den letzteren als *Genetivus localis* = im Vorhof zu deuten. Schon an sich wäre eine solche Construction höchst anstössig, durchaus unzulässig aber ist sie meiner Meinung nach wegen des bei einem Homerischen Ausdruck wichtigen Umstands, dass sich dieselbe Stellung des *ἔκτοσθε* zwischen Substantiv und Adjectiv auch sonst wiederholt und zwar in dem ganz natürlichen Sinne ausserhalb, wie in *χ* 385.' Ebenso *ἔκτοθι* O 391 und *ἐντοσθε* α 128. β 424. ο 289. φ 417. Δ 454. Düntzer dagegen, der in seinem Dialekte frischweg die Rumpf'sche Verbesserung als 'irrig' bezeichnet, hat zu 184 erklärt: 'Polyphem hatte keine abgesonderte Wohnung für sich, sondern die ganze Höhle war *αὐλή*, vgl. 298.' Und weiter: 'Die Bäume müssen in der Höhle, vor der Mauer stehen, aber die grammatische Verbindung ist so ungeschickt, wie die Bäume in der Höhle,' weshalb er 186 athetiert. Es gehört Muth dazu, einen solchen Gedanken einem alten griechischen Dichter auch nur zuzutrauen. Doch auf die Möglichkeit dieser Auffassung hat schon H. Rumpf S. 12 geantwortet, dass es sehr auffallend wäre, wenn der Dichter 239 und 338 *αὐλή* = *σπέος* brauchen wollte, während er in derselben Erzählung 184 und 462 beide deutlich unterscheidet.' Und dann in Bezug auf 183. 184 bemerkt er: 'Die Iterativform und die folgende Beschreibung von des Kyklopen Person und Lebensweise 188 ff. lassen keinen Zweifel, dass das *ἐνθα* nicht auf einen Ort bei der Höhle, sondern auf diese und ihren Vorhof selber gehen solle, und dass hier eben keine Wahrnehmung der Landenden erzählt, sondern das, was sie später gesehen, zur Verständigung des Hörers voraus geschildert wird.' Hierzu kommt

endlich der ausdrückliche Widerspruch, in den man bei der Interpretation 'die ganze Höhle war *αὐλή*' mit 451 geräth, wo Polyphemos in der traulichen Anrede an seinen Widder sagt: *πρῶτος δὲ σταθμόνδε λιλαίεαι ἀπονέεσθαι ἐσπέριος*. Da nämlich Polyphemos nach seiner Gewohnheit regelmässig (237 bis 239 und 298) nur die weiblichen Schafe in die Höhle selbst trieb, die Widder und Böcke dagegen ausschloss, so kann das *σταθμόνδε* 'nach der Hürde' nicht auf die Höhle selbst sich beziehen, kann auch nicht bezeichnen, dass der Widder mit den andern Widdern und Böcken regelmässig ganz im Freien geblieben sei. Der einzelne Fall aber, bei welchem die trauliche Anrede an den Widder stattfand, war eine Ausnahme, wie ebenfalls Rumpf S. 12 schon erwähnt hat in den Worten: 'darum rechnet es Odysseus für eine besonders glückliche Fügung der Götter 339 ἢ καὶ θεὸς ὧς ἐκέλευσεν, dass Polyphem am letzten Abend vor seiner Blendung die stärkeren, männlichen, also zur Flucht dienlicheren Schafe gegen seine Gewohnheit vgl. 239 in die Höhle selbst eintrieb vgl. 337. 338.' Wir sind daher auch von dieser Seite zur Beibehaltung einer besonderen *αὐλή* genöthigt. Aus allen diesen Gründen nun habe ich jetzt nach dem Vorgange Bekkers die Conjectur von H. Rumpf in den Text genommen [so Nauck]. — In 241 hat Bekker *δυναίφειος* synthetisch gegeben.

242. Statt des überlieferten *τετράκνυλοι* hat zuerst Barnes *τεσσαράκνυλοι* vorgeschlagen, um das Metrum herzustellen. Ich habe die Ueberlieferung *τετράκνυλοι* beibehalten, vgl. die sorgfältige Zusammenstellung analoger Fälle bei Weinkauff homer. Handbuch p. 113. Sodann gibt jetzt Bekker, um der Analogie willen, statt des überlieferten *ὄγλησσιαν* die Form *ὄγλησειαν*, die hier nur im Augustanus steht [auch im Marc. 456: La Roche.]

243. *ἤλιβατος* wird jetzt gewöhnlich mit *ἄλιψ* bei Hesych. zusammengebracht, eigentlich 'saftlos, daher welk, hart', also *ἄλιψ* mit der Weiterbildung *ἄλιβας* und *ἤλιβατος*, wozu auch *λέπας* 'die Klippe' gehöre. K. Schenk in der Zeitschr. f. die österr. Gymn. 1859 S. 510 glaubt in *ἄλιψ* die Wurzel *λιπ* zu erkennen in dem Sinne 'glatt, und daher schroff, steil.' Nach Andern ist *ἤλιβατος* aus *ἦλ* = 'nicht' und *βαίνω* entstanden, also eigentlich 'unersteiglich' d. i. steil, hoch. Nach dieser Ansicht würde der Dichter selbst μ 77: *οὐδέ κεν ἀμβαίη βροτὸς ἀνὴρ, οὐδ' ἐπιβαίη* die Erklärung des Wortes geben. Vgl. auch Lobeck Elem. I p. 372 und 305. Leidenroth in Jahn's Neue Jahrb. Suppl. XII S. 425. H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 30 sq.

253 — 255. *ἄθετεῖ Ἀριστοφάνης*, dem jetzt Bekker gefolgt ist. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 28. Auch Köchly de Od. carm. II p. 8 hält die drei Verse hier für unecht. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 420 ff.]

259. Döderlein öff. Reden S. 364 meint ohne Beachtung der Verscäsur: 'corrige: *Τροίηθεν ἄπο πλαγγθέντες*, h. e. *e Troade infecta re*, ut μ 381 *ἀπ' οὐρανόθεν*, et Θ 304 *ἐξ Αἰσώμηθεν*.' Aber dann müste wol auch β 172. Θ 14 und manches andere getrennt werden.

271. Bekker hat jetzt hier stillschweigend Athetese geübt, mit Beistimmung von Köchly de Od. earm. II p. 8 [auch Nauck bemerkt: spurius?]. Aber Düntzer bemerkt hier mit Recht: 'Die dringende Hinweisung auf Zeus verräth die Furcht des Odysseus.' Berücksichtigt ist der Vers von Platon Soph. I p. 216^b.

276. Ueber die Trennung des ἐπεὶ ἢ vgl. Lehrs Q. E. p. 62 sqq. Spitzner zu A 156. Es findet sich wie hier vierzehnmahl vor πολὺ φέρτερος: μ 109. π 89. φ 154. χ 289. A 169. A 56. 307. Θ 144. 211. K 557. T 135. 368. X 40 (ohne ἢ nur Z 158. H 105); und vor μάλα κ 465. A 156. Dabei wird man sich aus Homer, wie Bekker im Monatsbericht 1860 S. 457 (Hom. Blätter S. 202) bemerkt, 'erinnern dass ἢ μάλα und ἢ πολὺ, gerade wie ἢ μέγα, gewöhnliche Verbindungen sind, die durch eine davor tretende Conjunction nicht zerrissen werden können, da eine solche ja lediglich ihren Satz mit der übrigen Periode verknüpft, ohne irgend ein einzelnes Wort des Satzes zu afficieren.' Hierzu gibt Bekker zahlreiche Stellen, ohne indes die übrigen Beziehungen des ἢ in ἐπεὶ ἢ anzuführen. Und F. Thiersch Disquis. de analogiae gr. capitibus I p. 425 bemerkt sogar unrichtig: 'ubique ἐπεὶ ἢ πολὺ φέρτερόν ἐστιν. Extra enim huius formulae fines ἐπεὶ ἢ apud Homerum non invenias.' Allein man findet noch ἢ καὶ π 442. T 437; und ἢ φάτο ρ 196. ἢ φάσαν χ 31; und ἢ ἤά τοι τ 556. Gegen die Trennung ἐπεὶ ἢ spricht Bäumlein Griech. Part. S. 121 und in Fleckeisens Jahrb. 1862 Bd. LXXXV S. 194 f. Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu A 156. Uebrigens steht dieses ἐπεὶ ἢ an sämtlichen Stellen als Anapäst. — Was den Sinn dieser Stelle betrifft, so erkennen die Kyklopen zwar das Dasein der Götter an, aber in übermütigem Vertrauen auf ihre Kraft glauben sie gegen Fremdlinge nicht an diejenigen Pflichten gebunden zu sein, welche durch Gesetze der Götter bestimmt sind. Dagegen will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 557 die vermeintliche Schwierigkeit dadurch entfernen, dass er mit Bezug auf Krüger Di. § 44, 3, 6 den Plural Κύκλωπες 275 erklärt: 'ein Kyclop, wie ich einer bin. Dies ist dann nur von Polyphem zu verstehen, während die anderen Kyclopen nach wie vor gottesfürchtige Männer bleiben' u. s. w. Aber bei dieser Erklärung scheint mir das οὐδ' ἂν ἐγώ 277 übersehen zu sein, wodurch Polyphem sich selbst den anderen Kyclopen anreihet. Hierzu kommt der bei den besten Schriftstellern gebräuchliche Uebergang von der dritten Person zur ersten oder zweiten: vgl. die von O. Schneider im Philol. XXIII p. 415 ff. gegebenen Beispiele und Nachweisungen, unter denen auch E 878. H 159. P 248 erwähnt sind. [Vgl. auch Aristonic. ed. Carnuth zu ι 106 p. 88.]

277. [Diese Stelle hat nach der Verbindung des Gedankens mit dem Vorhergehenden ihre nächste Parallele in Φ 357. 358 οὐ τις σοὶ γε θεῶν δύνατ' ἀντιφέρειν, οὐδ' ἂν ἐγὼ σοὶ γ' ᾧδε πρὸς φλεγέθοντι μαχοίμην (ähnlich ist auch ε 175—177): an beiden Stellen macht der Redende von einem allgemeinen Satze eine specielle Anwendung auf sich selbst. Nun zeigt Φ 358 deutlich, dass dieser negative Optativ mit ἂν keineswegs auf einen nachfolgenden oder etwa zu ergänzenden

Bedingungssatz mit *εἰ* und Optativ berechnet ist, vielmehr ohne alle Voraussetzung die Vorstellung ablehnt (in gleicher Weise, wie die Fragen mit *πῶς ἄν* und Optativ in negativem Sinne vgl. *α* 65. *K* 243. *I* 437 mit *Z* 128. 129. 141) und zwar als Folgerung aus den im Zusammenhang liegenden Gründen, vgl. auch Philol. XXIX p. 141 f. Ich verstehe also den Optativ mit *ἄν* hier: 'auch ich werde nicht aus Scheu vor Zeus Feindschaft Dich schonen.' In Bezug auf den folgenden Bedingungssatz stehen unserer Stelle parallel: *ε* 177. 178 und *κ* 342. 343, wo in gleicher Weise mit *εἰ μή* die einzige Voraussetzung, unter welcher die im Hauptsatz gegebene Erklärung hinfällig wird, hinzutritt: es müsste denn sein dass. Vgl. indes L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 462 ff. Uebrigens liest Kayser statt des Optativs *κελεύοι* den Indicativ *κελεύει* nach drei Handschriften als 'für die Auffassung des Kyklopen angemessener.']

279. *ἔχειν* als Transitivum in diesem Sinne mit *καὶν* vereinigt wird auch bei Herodot gefunden. Vgl. Bähr und Krüger zu Herod. VI 95, 2.

283. Ueber *νέα* als eine durch Synzese entstandene Länge vgl. Hephaestio 2 p. 23 ed. Lips. Aehnlich *δ* 757. *ι* 44. *λ* 185. 300. *Α* 282 und besonders *ῥέα* im Versanfange *N* 144. *P* 461. *T* 263. So Aristarch. Andere scheinen hier ursprünglich *νῆ' ἀμὴν κατέαξε* oder *νῆα ἐμὴν μοι ἔαξε* gelesen zu haben. Vgl. *γ* 298. [Vgl. auch Ahrens *P* 5, p. 9.]

285. [Ameis erklärte: ein vom Meer her sich erhebender Wind trug es fort, das zertrümmerte Schiff, die Schiffstrümmer, sodass nichts mehr davon zu sehen ist:] Es ist kein matter und müssiger Zusatz im Sinne von *ἄνεμος δέ μοι ἐνθάδ' ἔνεικεν* oder *ἄνεμος δὲ φέρεν ποτὶ χέρον* oder *ἄνεμος δ' ὑμῖν ἐπέλασεν* oder ähnlich. Denn *φέρειν* beim Subject *ἄνεμος* oder *θύελλα* oder *πνοή* oder *ἄλλαι* heisst 'forttragen', nicht 'hertragen', wenn nicht das Ziel ausdrücklich hinzugefügt wird. Ueber *ἐκ* in unmittelbarer Verbindung mit einem Nomen vgl. *α* 283. *ι* 486. *ο* 538. *π* 100. *ρ* 231. *τ* 434. *ω* 418. *B* 131. *Α* 454. *E* 64. *I* 469. *II* 144. *Σ* 107 [?]. *X* 152. *Ω* 617. Eben so *ἀπό* zu *ζ* 12. Vgl. auch H. Förstemann über den Gebrauch des Artikels bei Homer (Salzwedel 1861) S. 19. [Bei den vorhergehenden localen Bestimmungen ist eine Angabe des Ziels bei *φέρε* gewiss entbehrlich und keine Nöthigung forttragen zu verstehen. Andererseits scheint es wenig angemessen den Wind, der die Schiffstrümmer vom Lande wegtragen soll, gerade von der See herkommend zu bezeichnen. Aus diesen Gründen habe ich Ameis' Erklärung aufgegeben.]

298. *διά* mit dem Genetiv von der continuierten Ausdehnung durch etwas hindurch in einer Richtung, wie *κ* 391. *μ* 206. 335. 420. *ρ* 26. *E* 503. *Z* 226. *I* 468. *K* 185. *Α* 754. Vgl. auch zu *η* 40.

301. 302. Vgl. den Anhang zu *τ* 480. In anatomischer Hinsicht gibt hier E. E. Seiler eine beachtenswerthe Erörterung. [Die Erklärung der Stelle ist ausführlich begründet von Oppenrieder de duobus Homeri locis. Augsburg 1865 p. 11 ff.]

314. *ὡς εἴτε* hat hier das Verbum finitum ausdrücklich beigefügt,

wie α 420. *B* 780. *I* 481. *N* 492; ebenso $\omega\varsigma$ $\epsilon\iota$ α 416. ρ 366. *A* 389. 467. *X* 410. Mit dem Particip *E* 374. *II* 192. Φ 510. Ω 328. Ueber den Gebrauch ohne beigefügtes Verbum finitum vgl. zu η 36. [Vgl. jetzt *L.* Lange der hom. Gebrauch der Partikel $\epsilon\iota$ *I* p. 433 ff. *II* p. 538 ff.]

— Zum Gedanken vgl. *A* 116.

315. Ueber den Hirtenruf findet man eine interessante Zusammenstellung bei Grasberger *Erzieh.* I, 135.

318. Der formelhafte Vers $\eta\delta\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ ($\omicron\iota$) $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\theta\upsilon\mu\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\eta$ $\phi\alpha\iota\upsilon\epsilon\tau\omicron$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ steht ι 424. λ 230 selbständig mit nachfolgendem Asyndeton, aber *B* 5. *K* 17. Ξ 161 mit nachfolgendem Infinitiv. Nur hier wird der nächste Vers mit dem erklärenden $\gamma\acute{\alpha}\rho$ eingeleitet. (Auch sonst wird zu einem auf das Folgende hinweisenden $\tau\acute{\omicron}\delta\epsilon$ oder $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$ die nähere Ausführung mit $\gamma\acute{\alpha}\rho$ eingeleitet.) [Richtiger fasst man $\gamma\acute{\alpha}\rho$ proleptisch-explicativ, denn erst 325 folgt die Ausführung der $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$: vgl. übrigens *E.* Pfudel Beiträge zur Syntax etc. p. 9.] Das zweite Hemistichion $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\eta$ $\phi\alpha\iota\upsilon\epsilon\tau\omicron$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ findet sich noch mit einem gleichlautenden Anfang ω 52. *H* 325. *I* 94 und zwar ebenfalls mit asyndetischem Anschluss des folgenden Verses. Ueber den andern formelhaften Vers $\omega\delta\delta\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\omicron\iota$ $\phi\rho\omicron\nu\epsilon\omicron\nu\tau\iota$ $\delta\omicron\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$ $\kappa\acute{\epsilon}\rho\delta\iota\omicron\nu$ $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ in Bezug auf Sinn und nachfolgenden Anschluss vgl. zu \omicron 204.

320. [Kaiser bei Faesi schreibt jetzt statt $\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\mu\epsilon\nu$ — $\acute{\epsilon}\kappa\sigma\pi\alpha\sigma\epsilon\nu$, hatte mit der Wurzel ausgerissen, was nach Eustath. $\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\beta\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\iota$ hatten.]

322. $\acute{\epsilon}\epsilon\iota\kappa\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\varsigma$ ist von *W.* $\acute{\epsilon}\rho$ in $\acute{\epsilon}\rho$ - $\acute{\epsilon}$ - $\sigma\sigma\omega$ gebildet, indem die Endung - $\omicron\varsigma$ den Wurzelvocal ϵ sich assimiliert hat, wie in den spätern $\tau\omicron\iota\alpha\kappa\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\sigma\varsigma$, $\pi\epsilon\upsilon\tau\eta\mu\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\sigma\varsigma$, wo Herodot - $\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ hat. Vgl. Döderlein *Hom. Gloss.* § 565. [G. Curtius *Etym.* ⁴ p. 344 f.]

328. Ueber $\acute{\epsilon}\nu\pi\upsilon\rho\acute{\alpha}\kappa\tau\epsilon\omicron\nu$ *Etym.* *M.* 697, 17. Das im vorhergehenden Verse stehende $\acute{\epsilon}\theta\acute{\omega}\omega\sigma\alpha$ hat Eurypides im *Kyklops* 456 also bezeichnet: $\acute{\alpha}\kappa\rho\acute{\epsilon}\mu\omega\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\alpha\varsigma$. . , $\delta\nu$ $\phi\alpha\sigma\gamma\acute{\alpha}\nu\omega$ $\tau\acute{\omega}\delta'$ $\acute{\epsilon}\xi\alpha\pi\omicron\xi\acute{\upsilon}\nu\alpha\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\nu$ $\acute{\epsilon}\varsigma$ $\pi\acute{\upsilon}\rho$ $\kappa\alpha\theta\eta\acute{\varsigma}\omega$.

330. $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ steht hier wie sonst das formelhaft gebrauchte $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\omega\sigma\tau\acute{\iota}$, zu ω 40; aber es ist hier anders gebraucht als in den zu δ 505 erwähnten Verbindungen. Es konnte sehr leicht durch $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\sigma\pi\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$ $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omicron\nu$ $\kappa\acute{\epsilon}\chi\upsilon\tau'$ $\eta\lambda\iota\theta\alpha$ $\pi\omicron\lambda\lambda\eta$ vermieden werden, was *J. La Roche* *Hom. Stud.* § 32, 12 S. 53* billigt, [auch *Nauck* vermuthet.] Ueber $\eta\lambda\iota\theta\alpha$ vgl. *Lobeck Path. prol.* p. 366. *Merkel* zu *Apoll. Rh.* p. CLXXX. Das $\eta\lambda\iota\theta\alpha$ $\pi\omicron\lambda\lambda\eta$ bildet einen stabilen Versschluss, wie ϵ 483. ξ 215. τ 443. *A* 677.

331. $\pi\epsilon\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ gibt *Aristarch* hier und *H* 171. Die Form ist wie von $\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ gebildet, zum Unterschied von der Form $\pi\epsilon\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\chi\theta\alpha\iota$ 'bespritzt sein'. *Düntzer* nennt diese Unterscheidung 'irrig' und hat $\pi\epsilon\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\chi\theta\alpha\iota$ beibehalten mit der Erklärung: 'das Perfect hat präsentische Bedeutung, durch das *Loos* entscheiden.' [Vgl. *Anh.* zu *H* 171.]

333. Das $\acute{\epsilon}\pi'$ gibt *Aristarch* statt des gewöhnlichen auch von *Bekker* [*La Roche, Nauck*] beibehaltenen $\acute{\epsilon}\nu$, das aus 387 entstanden zu sein scheint. Aber $\tau\omicron\iota\psi\alpha\iota$ ist das Antecedens zu $\delta\iota\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\epsilon\nu$ 388. *Düntzer*

hat *τρέψαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* vermuthet: aber dies dürfte den Gedanken nur abschwächen und zu *ἐνέρεισαν* 383 weniger passend sein als die überlieferte Lesart *τροῖσαι*. Dies *τροῖσαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* wird erklärt 'ins Auge drehen' oder 'im Auge herumdrehen'. Aber diese Bedeutung lässt sich schwerlich aus dem Grundbegriff des Verbums erweisen. Weit näher liegt in 'reiben' und dem metaphorischen Gebrauch des Wortes der Sinn des Drückens. Hierzu kommt, dass das *δινέομεν* 388 nur zur nebensächlichen Schilderung gehört, während die Hauptsache in 383 *ὀφθαλμῷ ἐνέρεισαν* liegt. Denn um das Auge des Riesen in der angegebenen Weise zu vernichten, war vor allem ein gut gezielter Stoss oder Druck von nöthen. Und das ist es, was der Dichter mit *τροῖσαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* bezeichnen will, so dass er die Hauptsache *ἐνέρεισαν* und die Nebensache *ἐν ὀφθαλμῷ δινέομεν* in einem Ausdruck zusammenfasst.

346. *κισσύβιον* wird gründlich behandelt von H. Rumpf Beitr. zur hom. Worterkl. S. 1 bis 9, und von Fritzsche zu Theokr. 1, 27. — Hier ist anzunehmen, dass Odysseus das *κισσύβιον* in der Höhle des Kyklopen gefunden habe. Vgl. § 78. — Zu 384 vgl. Eurip. Kykl. 414: *σκέψαι, τὸ δ' οἶον Ἑλλάς ἀπέλων ἀπο θεῖον κομίζει πᾶμα*.

352. Manche setzen das Fragezeichen nach *πολέων*, wo indes besser mit Eustathius Komma gesetzt wird, weil *ἐπεὶ* bei Homer nie geradezu 'denn' bedeutet, daher nirgends nach einer Frage einen neuen Satz beginnen kann. Bekker hat ohne den Vorgang der Alten den Vers stillschweigend athetiert.

360. Ueber das in der Thesis gedehnte *οἱ* vgl. den Anhang zu η 221. Bekker hat von G. Hermann auch die Umstellung *ἐγὼν αὐτίς* statt des überlieferten *αὐτίς ἐγὼ* jetzt in den Text genommen. In der Vulgata *ᾧς ἔφατ', αὐτὰρ οἱ αὐτίς* müste man entweder *οἱ αὐτίς* mit Synizesis lesen, wie § 280, vgl. δ 352, oder man müste *αὐτὰρ οἱ αὐτὸ ἐγὼ* schreiben.

366. Diese Dehnung der letzten von drei Kürzen vor Vocalen auch 392. E 576. © 556, ähnlich *κ* 322. *ν* 213. *τ* 553. Vgl. auch den Anhang zu *κ* 265. Vom gedehnten Dativus singularis zu § 248, von der Dehnung vor Consonanten zu *γ* 230 [und jetzt W. Hartel hom. Stud. I p. 39 ff.] In Bezug auf die Sache spricht W. Grimm die Sage von Polyphem S. 24 'von der List, womit sich Odysseus den Namen Niemand beilegt, die nur in dem esthnischen Märchen wieder zum Vorschein kommt. Sie ist auch in deutschen Sagen ein wolbekannter Zug.' Dazu werden dann einige Beispiele gegeben. Zwei Gegenbilder zum homerischen Polyphemus in Bezug auf dessen Bestrafung gibt aus einem deutschen Märchen und aus einer Erzählung bei den Oghuziern auch J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I. Herausgegeben von Th. Beccard und M. Hertz (Berlin 1851) S. 319 ff. Anklänge an den homerischen Odysseus dieser Situation finden sich auch nicht selten in den neugriechischen Volksmärchen: vgl. L. Ross Erinnerungen und Mittheilungen aus Griechenland. Von Otto Jahn. Berlin 1863 p. 289.

370. Apollonius de pron. p. 291° hat den Imperativ *ἔστω* [den

Bergk commentt. crit. spec. V Marburg 1850 p. 6 verlangt] statt des in Handschriften und bei Grammatikern wie Herodian zu *A* 41 überlieferten *ἔσται*. Das letztere ist vorzuziehen: denn durch das Futurum, das den Ausdruck eines kategorischen Versprechens enthält, wird der Gedanke höhnischer hingestellt. Vgl. zu *σ* 358 und Anhang zu *π* 272. Das *τὸ δέ* hat Düntzer wieder in *τόδε* geändert, wie hier vor F. A. Wolf gelesen wurde.

383. *ἔρεισθεις* ist die aristarchische Lesart. Dieselbe ist sinnlich bezeichnender als das gewöhnlich gelesene *ἀεσθεις*, da dieses 'emporgehoben' den hier nothwendigen Begriff des 'Anstemmens an den Pfahl um ihn zu drücken' erst als Consequens durch einen Schluss erhält, während *ἔρεισθεις* diesen Begriff mit der einfachsten Bestimmtheit ausdrückt. Sodann ist die Bezeichnung 'emporgehoben' schon durch *ἐφ' ὑπέσθεν* im Gegensatz zu dem *ὀφθαλμῷ* hinlänglich dargelegt. Endlich bildet *ἔρεισθεις* zu dem vorhergehenden *ἐνέγεισαν* eine echt homerische Symmetrie, um die gleiche Thätigkeit beider, des Odysseus und der Gefährten, auch mit gleichem Ausdruck vorzuführen. Denn auch von Odysseus wird 384 *δινεον* gesagt. Nebenbei zeigt die Vergleichung von *θ* 375. *μ* 432. *τ* 540. *θ* 74. *ε* 393. *N* 63, dass *ἀεσθεις* hier schon an und für sich für die Situation ein zu starker Ausdruck wäre. Zwar bemerkt J. La Roche Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220, *ἀεσθεις* sei die 'bestbeglaubigte Lesart'; allein wo ein Aristarch als Schildträger der einen Lesart erscheint, wird man das Attribut 'bestbeglaubigt' wol nicht mit Recht von den übrigen gebrauchen dürfen.

384. Gewöhnlich erklärt man mit G. Hermann Opusc. II p. 51: *tut si quis carinam terebraret, qua forma poeta propterea utitur, quia in mente habet, ita Cyclopiis oculum torquebamus, tamquam si trabem erebraremus.* Aber es scheint sehr bedenklich, *ὡς ὅτε* geradezu mit *ὡς εἰ* zu erklären, das ja der Dichter in solchem Sinne auch hier hätte setzen können. Eher liesse sich *τρυπῶν* vermuten, *ὡς ὅτε* nemlich *ἔρεισθεις δινεῖ*, so dass das Particip zu *τις* die nähere Erklärung wäre, wie *N* 471. *Π* 407, ebenso zu einem blossen Nomen *M* 132. *N* 571. *O* 630 [*ὡς τῆ*]. [Ameis erklärte seinerseits den Vergleich: 'wie man sich anstämmt, so oft einer, mit dem Optativ *τρυπῶ*, weil die Vergleichung eine schon den ältesten Griechen beim Schiffbau gewöhnliche Verrichtung enthält.' Allein dadurch kann die Auffassung des Optativs von einer wiederholten Handlung, wie sie auch Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der homer. Gleichnisse I p. 21 billigt, schwerlich gerechtfertigt werden. Diese rein objective Auffassung des Optativs würde nur passen, wenn der Vergleich mit *ὡς ὅτε* (was übrigens drei Handschriften bei La Roche haben, wozu der Coniunctiv *τρυπῶ* von Draco de metr. 86, 26 geboten wird), eingeleitet, von dem Vorhergehenden getrennt wäre und nur zur Einleitung der folgenden, die Thätigkeit der Gesellen veranschaulichenden Züge diene. Aber der Vergleich soll im engen Anschluss an das Vorhergehende zunächst die Thätigkeit des Odysseus selbst veranschaulichen. Nun dient der Optativ in Vergleichen (vgl. Friedlaender p. 20) sonst nur dazu den Gemüthszustand des Redenden durch eine in der Fantasie

desselben lebendige Vorstellung zu schildern und wie sehr dem auch das objective *στε* statt des sonst regelmässigen subjectiven *εἰ*, sowie *τις ἀνὴρ* und die folgende objective Ausführung im Indicativ zu widersprechen scheint, so sind wir doch zunächst durch die Analogie darauf hingewiesen, auch hier im Optativ den Ausdruck der inneren Stimmung, welche die Thätigkeit des Redenden begleitete, zu sehen. So gefasst ergibt sich der Sinn: ich kam mir in meiner Lage, bei dem Drehen des Pfahls vor, wie ein Mann, der in der Lage ist einen Schiffsbalken zu bohren, d. i. ich drehte so rücksichtslos, als ob ich nicht ein lebendiges Wesen unter mir gehabt hätte, sondern ein Stück Holz, das man durchbohrt. Erst mit dem an den Schluss dieses Gedankens gestellten *τροπανῶ*, welches den Anlass zu einer weiteren Ausführung des Vergleichs giebt, wird die subjective Beziehung des Vergleichs verlassen und es schliessen sich im Indicativ objective Züge an, welche die Thätigkeit auch der Genossen im Vergleich zu Odysseus selbst veranschaulichen.]

385. Der *ἰμάς* ist von der Mitte des Drillbohrers aus nach entgegengesetzten Richtungen um den Schaft geschlungen, so dass man abwechselnd die beiden Enden des Riemens hin- und herziehen und dadurch gleichzeitig ein regelmässiges Auf- und Abwickeln bewirken kann, während auch der Lauf des Bohrers regelmässig wechselt. In der Nachahmung hat Euripides *Kyklops* 460: *ναυπηγίαν δ' ὡς εἴ τις ἐρμόξων ἀνὴρ διπλοῖν χαλινοῖν τροπανον κοπηλατεῖ*. Auch Apollonius in *Lex.* gibt den Plural *ἰμάσιν*, wodurch sachlich die beiden Enden des Riemens bezeichnet werden. Bei Pollux VII 113. X 146 heisst der durch Umschlingung 'den Bohrer haltende Riemen' *τροπανοῦχος ἄρις* ohne dazwischengesetztes Komma.

387. *ἔλόντες* ist die Lesart Aristarchs [nach Didymos, während Eustath. *ἔχοντες* als Aristarchs Lesart bezeichnet, vgl. La Roche], wofür Bekker jetzt wieder [auch Kayser und Nauck] mit J. H. Voss zu der Lesart *ἔχοντες* zurückgekehrt ist. Düntzer bemerkt blos: 'Das überlieferte *ἔλόντες* ist hier unpassend,' ohne diesen Ausspruch zu begründen und ohne zu beachten, dass auch *ἔχοντες* eine 'überlieferte' Lesart sei, dass aber auch Nitzsch *ἔλόντες* mit Recht wie ich meine als die bessere Lesart erwiesen habe.

388. Nitzsch, Bekker und andere [Kayser] (vgl. J. La Roche *Hom. Stud.* § 72, 8) haben von J. H. Voss *Hymn. an Dem.* S. 110 die *Conjectur ἰόντα* angenommen: 'und Blut umfloss ihn heiss, den immerfort gehenden, so dass *θερμόν* siedendheiss zu *αἷμα* gehört und *ἰόντα* dem *τρέχει* entspricht.' So Voss. Aber dagegen spricht folgendes. Erstens ist *ἰέναι* in der Bedeutung 'immerfort gehen' oder 'herumlaufen' aus Homer nicht erweisbar; denn die verglichenen Stellen *β* 428. *N* 20 sind anderer Natur. Das *ἰέναι* ohne Anführung einer nähern Bestimmung heisst bei Homer in derartigen Stellen entweder 'kommen' oder 'weggehen'. [?] Zweitens *θερμόν* mit *αἷμα* zu verbinden und von dem Particip zu trennen verbietet die Diäresis, die hier den Hauptabschnitt im Verse bildet. Hierzu kommt, dass *αἷμα*

θεμόν A 266 in anderem Sinne gebraucht wird. Drittens ist der Zusatz θεμόν ἔοντα keineswegs matt, sondern einfach mit nachdrücklicher Parataxe gesagt in dem Sinne: 'so dass das Blut um den heissen Pfahl herumfloss.' Das πυρήνεια geht nur auf die Spitze wie Döderlein zu E 385 mit Recht sagt: 'non igne acuminatum significat sed ardentem et acutum,' θεμόν dagegen geht auf den ganzen Pfahl und entspricht dem εἶως θεμαίνονται 376. [Ueber die Composition von πυρήνεις vgl. Fedde über Wortzusammensetzung im Homer. I, Breslau 1871 p. 21 und Meyer in Curtius Stud. V p. 86. — Die von Ameis gegen die Conjectur ἔοντα erhobenen Bedenken haben mich nicht abhalten können dieselbe jetzt aufzunehmen. Nach vorhergehendem δινέομεν ist ἔοντα zum Ausdruck der dadurch bewirkten Bewegung des Pfahls ohne Anstoss, und mehr als dieses Gedankens (ein herumlaufen bezeichnet das Wort allerdings nicht) bedarf es nicht. Andererseits aber ist die 'nachdrückliche Parataxe' in θεμόν ἔοντα mir nicht verständlich; der Zusatz bleibt matt, während θεμόν wirksam zu αἷμα tritt und ἔοντα dem τρέχει 386 entsprechend zur ausführenden Anwendung des Vergleichs ein fast unentbehrliches Moment giebt.]

393. [Ameis' Erklärung von αὔτε 'wieder, wie das Eisen die Kraft des Mannes, vgl. Γ 62' ist von Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der hom. Gleichn. I p. 30 mit Recht bekämpft. Die jetzt gegebene Erklärung schliesst sich an Nitzsch Anmerkung zur Stelle an.]

405. 406. Zwei selbständige Fragen, jede mit ἤ μή, sind hier kräftiger und für den Zusammenhang geeigneter, als wenn man nach Apollonius de synt. p. 164; de pron. p. 317° und bei Herodian zu I 680 zweimal εἰ μή mit Coniunctiven lesen wollte, [wie Bergk commentatt. crit. spec. V p. 7 will.]

408. [Die Anmerkung ist gegeben nach Kayser zur Stelle.]

411. Zu νοῦσον Διός ist der Gedanke 'die etwa den Polyphemos befallen habe' κατὰ τὸ σιωπώμενον selbstverständlich. Denn es ist hier sehr deutlich ausgesprochen, dass eine von Zeus verhängte Krankheit eine natürliche Krankheit oder ein inneres Naturleiden sei, gerade wie Eurymachos π 447 mit θεόθεν δ' οὐκ ἔστ' ἀλέασθαι den natürlichen Tod andeutet im Gegensatz zu dem von Menschenhänden bereiteten. [νοῦσος Διός ist mit Kayser wohl vom Wahnsinn zu verstehen. Derselbe schreibt statt νοῦσόν γ' jetzt νοῦσον δ', was ihm auf Aristarch zurückzugehen scheint.] Zu dem Genetiv, der in νοῦσος Διός liegt, vgl. θανάτου λύσις ι 421, πελοπατα Ὠκεανοῖο λ 13, ἀνέμων κύμα ν 99, τῶν θάνατον ο 275, ἐν ἔσθῃτι θεῶν ω 67, κύματα ἀνέμων B 396, νέφεα Νότοιο A 306. Zu Krüger Di. 47, 5, 1 und 47, 7. [ι 421 und λ 13 gehören doch nicht hierher, da an diesen Stellen der Genetiv nicht ein Ausgehen von bezeichnet.] — οὐ πως ἔστι mit dem Infinitiv oder Accusativ und Infinitiv findet sich β 130. 310. ε 103. 137. 413. ι 411. κ 170. λ 158. ο 49. ρ 12. 286. σ 52. τ 555. 591. φ 331 und in der Ilias M 65. 337. N 114. E 63. P 464. T 225. T 97. Absolut gesetzt ist es χ 136, und Z 267 steht οὐδέ πη ἔστιν.

419. ἤλπει^ν nur hier mit Augment, um zum Unterschied von dem Präsens ἔλπει^ν φ 157 das Imperfectum hörbar zu machen; an den übrigen zwölf Stellen dagegen, wo keine Elision stattfindet, ist ἔλπειτο gesagt: γ 275. κ 355. ο 288. 539. 701. II 609. P 234. 395. 404. 406. 495. 603. Nur hat Bekker aus Conjectur ο 288 μάλ' ἐφέλπειτο und ο 701 δ' ἐφέλπειτο gegeben, aber ο 539 δ' ἔλπειτο im Texte unverändert gelassen.

425. οἶες, das durch Vocalisierung des Digamma aus ὄφεις entstanden ist (W. Christ Gr. Lautl. S. 275), gibt hier Aristarch statt des gewöhnlichen οἷες. Aus dieser Stelle scheinen die alexandrinischen Dichter ihr οἷες entlehnt zu haben. Indes hat Bekker die Form οἷες hier beibehalten, wie sie auch von Meineke zu Theokr. 1, 9 und zu Kallim. h. in Apoll. 53 [auch W. C. Kayser bei Faesi und Hartel hom. Stud. I p. 70] vertheidigt wird. Auch Düntzer [und Nauck] hat οἷες beibehalten mit der Bemerkung: 'οἷες hat das Digamma (vgl. οἶς), unter dessen Mitwirkung sich der Dichter die Längung des ο, wie vor Liquidis erlaubte.'

428. Statt des überlieferten εἰδώς hat Bekker aus Conjectur πέλωρ ἀθεμίστια εἰδός gegeben unter Vergleichung von B 321. Σ 410. ζ 219. μ 87. Da aber εἰδός mit dem Accusativ sich immer auf den Hauptbegriff bezieht, nicht auf die Apposition, so bin ich mit Düntzer zur handschriftlichen Lesart εἰδώς zurückgekehrt.

435. Düntzer hat gegen den Rhythmus des Verses νολεμέως mit ἐχόμην verbunden und στρεφθεῖς erklärt: 'gedreht, nach der einen Seite hin gewendet, damit das Gesicht frei blieb: ein unentbehrlicher Zug.' Aber wenn dies der Sinn sein sollte, so würde erstens wie ich meine der Begriff 'nach der einen Seite hin' nicht fehlen können: denn dies wäre gerade der Hauptbegriff. Auch an den übrigen Stellen hat στρέφειν die nähere Beziehung ausdrücklich bei sich, wenn nicht die ganze oder volle Wendung verstanden werden soll. Zweitens ist der vermeintlich 'unentbehrliche Zug' bei den Gefährten des Odysseus nicht erwähnt, obgleich sie sich in ähnlicher Lage befanden. Drittens bringt diese rationale Ausdeutung eines märchenhaften Zuges einen andern Uebelstand herbei: es würde nemlich dem armen Odysseus der Halswirbel sehr bald in unerträglicher Weise wehe thun, wenn er längere Zeit in dieser Lage mit seitwärts gewandtem Gesichte ausharren müste. Da nun das längere Ausharren in 436. 437 angedeutet ist, so wird wol der Dichter dieser Märchenerzählung mit 'unentbehrlicher' Vorsicht nicht erst eine schmerzvolle Lage hineingedichtet haben. In Bezug auf das Freibleiben des Gesichtes aber gilt was im Anhang zu η 114 über 'den kritisierenden Verstand' bemerkt worden ist. [Die Verbindung von νολεμέως mit ἐχόμην wird trotz Wortstellung und Versrhythmus durch folgende Erwägungen geboten: 1) durch die unmittelbare Verbindung dieser Worte μ 437, vgl. π 191. E 492; 2) die Wortstellung hat ihre Analogie in μ 388 τυτθὰ βαλὼν κεάσαιμι, λ 418 μάλιστ' ἰδὼν ὀλοφύραο, vgl. den Anhang zu φ 520, und ist dadurch veranlasst, dass στρεφθεῖς ἐχόμην, wie ähnlich μ 433 προσφὺς ἐχόμην,

ι 433 ἐλυσθεῖς κείμην als eng zusammengehörige Begriffe, da sie Beginn und Dauer derselben Handlung zusammenfassen, auch local aneinander gerückt sind.]

443. Die Ueberlieferung ὡς οἱ hat Düntzer aus Conjectur in ὡς οἱ [ὡς οἱ haben Augustan. und Marc. 613 bei La Roche] geändert mit der Bemerkung: 'οἱ ist hier der Nominativ, der auf die Gefährten geht, und zu δέδεντο nicht entbehrt werden kann.' Da indes die Lage der Gefährten im vorhergehenden genauer geschildert wird und noch 430 mit ἐταίρους die Gesamtheit ausdrücklich hervorgehoben, auch noch 436 bei στενάχοντες ἐμείναμεν angedeutet ist, so dürfte wol bei δέδεντο die ausdrückliche Angabe des Subjects entbehrlich sein. Hierzu kommt, dass man ein demonstratives οἱ in homerischem Geiste weit eher mit dem unmittelbar folgenden ὑπ' εἰροπόκων verbinden würde. Dagegen gibt hier der persönliche Dativ οἱ zum vorausgehenden νήπιος eine echt homerische Pointe. [vgl. Kayser z. St.]

447. In solchen Stimmungen scheint der Lieblingsgegenstand momentan von Geist beseelt mit dem Menschen zu sympathisieren. Wie hier Polyphemos mit seinem Leitbock redet, so anderwärts ein Held mit seinen Rossen oder seinem Schwerte, Sappho mit ihrer Leier, Tell mit seinem Bogen. Ausserdem gibt Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Die liebevolle Neigung zum Widder söhnt uns einigermaßen mit Polyphemos aus, aber seine Strafe wird gerade dadurch schärfer, dass sein geliebter Bock ihm den Odysseus entführt.'

450. μακρὰ βιβάς enthält hier ein komisches Pathos im Vergleich zu den übrigen Stellen: λ 539. Γ 22. Η 213. Ο 307. 686. Ν 809. Ο 676. Π 534, wo muterfüllte Helden geschildert werden.

456. ποτιφωνήεις ist ein von ποτί und φωνή (zu τ 33) gebildetes Adjectiv dieser Art, ohne dass sich das zusammengesetzte Substantivum nachweisen lässt. Ebenso verhält es sich mit ἀμφιγνήεις aus ἀμφί und γυῖον (zu ϑ 300), mit βαθυδινήεις aus βαθύς und δίνη, mit ἄλιμνοήεις, wozu aus dem wirklichen Gebrauch auch nur μῦθος vorzugsweise der 'Flutfisch' nachweisbar ist (zu ε 460). Hierzu kommen nun besonders aus dem spätern Gebrauch περιτιμήεις Hymn. in Apoll. Del. 65 und ὑπερηγήεις Quint. Sm. II 1, wo indes Köchly getrennt hat. Andere suchen das ποτιφωνήεις durch Conjectur zu entfernen. So Ahrens im griech. Elementarbuch aus Homer S. 83 durch die Trennung ποτί φωνήεις, wobei die Stellung des τέ durch manche der zu ϑ 540 erwähnten Beispiele gerechtfertigt wäre; und A. Göbel de epith. Hom. in eius desinentibus p. 42 durch die Conjectur εἰ δὴ ὁμοφρονέοις ποτέ, φωνήεις τε γένοιο, wodurch theils der Vers in zwei gleiche Hälften zerfiel (zu γ 34), theils die Stellung des ποτέ am Schluss des Satzes ohne Beispiel wäre. [ὁμοφρονέοις verstehen Andere: auch Verstand hättest, auch dächtest, wie ich (ὁμῶς ἐμοί), so Faesi-Kayser; Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialwes. 1871 p. 147: fähig zu denken. So sehr aber die Verbindung mit dem folgenden ποτιφωνήεις diese Auffassung empfiehlt, so ist dieselbe doch nach dem übrigen Gebrauch des Wortes sehr bedenklich. Andererseits scheint der

hier ausgesprochene Wunsch vorbereitet durch den Gedanken 452 ἢ σύ γ' ἀνακτος ὀφθαλμὸν ποθέεις, worin dem Widder eine Art Ahnung von dem schmerzlichen Verlust seines Herrn beigelegt wird. Nahe liegt dabei der Gedanke, wie schmerzlich es in solcher Lage sei einen mitfühlenden Freund entbehren zu müssen und dem entspricht wohl der Ausdruck ὀμοφρονεῖν vgl. ο 198. So gefasst: wenn du doch mit mir empfinden, als Freund meinen Schmerz mit mir theilen könntest, enthält der Wunsch eine angemessene Steigerung des vorhergehenden Gedankens 452.]

457. Bekker hat jetzt G. Hermanns Conjectur ἤλυσκάζει [so gibt Vratislav. A bei La Roche] aufgenommen, wodurch aber ein isoliertes η in den Homer gebracht wird, da sonst nur ἀλυσκάζω ἀλυσκάνω ἀλύσκω gefunden wird. Daher bemerkt jetzt Düntzer: 'Natürlicher wäre ἀλυσκάζει mit Verlängerung des α vor der Liquida.' — V. 459 hat Düntzer die überlieferte Lesart ζαίσιτο aus Conjectur in ζαίνσιτο verwandelt, weil ihm (wie auch mir früher) mit Bezug auf 290 'der Begriff des Spritzens' nothwendig zu sein schien. [So verlangt auch A. Nauck im Bulletin de l'Academie de St. Petersburg 1864 T. IX p. 335 unter Vergleich von Soph. Trach. 781. Eurip. Cycl. 402 fr. 388.] Aber es widerstrebt die homerische Wortstellung, nach welcher ζαίσιτο πρὸς οὐδεῖ zusammengehört. Darauf wie auf vieles andere hat mich C. W. Nauck aufmerksam gemacht, als er mit gewohnter Liberalität mir sein Handexemplar zur Benutzung überliess, was ich hier nebenbei mit innigem Danke hervorhebe. Der an unserer Stelle gewählte Ausdruck dürfte gerade für den leidenschaftlichen Zorn des Polyphemos der geeignetste sein, während 290 nur eine Schilderung der Kyklopischen Mahlzeit gegeben wird.

462. Th. Bergk äusserte einmal in einem Gespräche zu mir, dass statt ἡβαιόν bei Homer wahrscheinlich überall ἦ βαιόν zu schreiben sei nach der zu ι 276 erwähnten Analogie. In der Ueberlieferung freilich haben alle bekannten Handschriften ἡβαιόν: hier und οὐδ' ἡβαιόν γ 14. B 380. 386. N 106. 702. T 361. οὐδ' ἡβαιαί σ 355. φ 288. Ξ 141. Accent und Spiritus werden ausdrücklich bezeugt im Et. Magn. 417, 16. Et. Gud. 234, 41. Vgl. auch Zonar. Lex. 971. Auch Apollon de Coni. 524, 6 hat es angenommen, indem ihm der Anfang von ἡβαιόν als ein πλεονασμὸς τοῦ ἦ gilt wie von τῆ das Ende. Dagegen bietet der Harleianus zu φ 288 οὐ δὲ βιαί im Texte, was vielleicht aus οὐ δὲ βιαί verdorben ist. Denn die zweite Ausnahme von der allgemeinen Ueberlieferung gibt der Schol. A zu B 380: 'οἱ μὲν τὸ πληρῆς φασὶ βαιόν, οἱ δὲ ἡβαιόν. ἔστι δὲ εἰπεῖν ὅτι παρὰ μὲν τῷ ποιητῇ ἀπὸ τοῦ ἦ ποιεῖ τὴν ἀρχὴν αἰετὶ "ἔλθόντες δ' ἡβαιόν"' (Od. 9, 462), παρὰ μὲντοι τοῖς νεωτέροις δισση ἢ χοῆσις: "βαιόν ὑπὲρ ποταμοῦ." καὶ Καλλιμαχος δὲ "ἡβαιὴν οὐτι κατὰ πρόφασιν.' Bekanntlich wird schon Hesiod. Op. 418 βαιόν ὑπὲρ κεφαλῆς gefunden. Aus welcher Zeit aber das erwähnte Scholion herrühre, und ob man darin ausser für οὐ δὲ βαιόν auch für οὐδ' ἦ βαιόν eine Bestätigung finden könne, das wage ich nicht zu entscheiden. Schliesslich möge noch hinzukommen, dass in

Bekk. Anecd. III p. 1095 aus den *γλωσσαι κατὰ πόλεις* unser *ἡβαιόν* als Eigenthümlichkeit der Kyprier bezeichnet wird. W. Sonne in Kuhns Zeitschr. XII p. 277 betrachtet *ἦ* in *ἡβαιόν* als Instrumental des Pronominalstammes, sodass *ἡβαιόν* 'wie — oder so — wenig' bedeute, also *οὐδ' ἡβαιόν* 'nicht einmal so wenig (nicht im Mindesten)'. [Vgl. auch La Roche Hom. Textkritik p. 268.]

465. *περιτροπέω* bezeichnet das furchtsame und flüchtige 'sich umwenden', während beim langsamen Zurückweichen oder Haltmachen *ἐντροπαλίζομαι* steht. Vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 665 und 667. Düntzer dagegen hat *πολλὰ περιτροπέοντες* erklärt: 'oft umwendend, da sie nach einer andern Richtung, nach der Weide auf dem Berge hinwollten. Von Umwegen kann es wegen *καρπαλίμως* nicht wohl verstanden werden.' Dann ist aber die transitive Bedeutung zu rechtfertigen.

473. [Schon Nitzsch zu *ι* 491 bemerkte den Widerspruch, der in der Angabe *ι* 491 *ἀλλ' ὅτε δὴ δις τόσσον ἄλα πρήσσοντες ἀπῆμεν*, nach 473 *τόσσον ἀπῆν, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας* enthalten ist, da jene doppelt so weite Entfernung die Möglichkeit sich dem Cyclopen verständlich zu machen ausschliessen müsste. Aus diesem Widerspruch hat nun Ed. Kammer zur homer. Frage II p. 77 f. und die Einheit der Odyssee p. 465 ff. gefolgert, dass die erste Anrede des Odysseus an den Cyclopen mit dem was dazu gehöre (475—501) interpoliert sei, und diese Vermuthung besonders darauf gestützt, dass der Inhalt der ersten Anrede (475—479) der vorausgehenden Ankündigung 474 *προσηύδων κερτομίοισιν* ebensowenig entspreche, als der Inhalt der zweiten (502—505) der Ankündigung *προσέφην κεκοτηότι θυμῷ*, vielmehr die zweite Anrede von dem triumphierenden Hohne gesättigt sei, der dem *κερτομίοισιν* so wohl entspreche. Ebenso hält Bergk griech. Literaturgesch. I p. 683 die erste Anrede für interpoliert; und Düntzer homer. Abhandl. p. 420, wenn er die Gründe auch nicht dringend findet, neigt doch ebenfalls dieser Vermuthung zu, da die Stelle durch diese Annahme an Kraft und Bedeutung gewinne. Andere glaubten den Widerspruch durch eine Conjectur in 491 beseitigen zu müssen: so vermuthete Nitzsch *δὴ αὖτις τόσσον* und Lehrs in Zarneke's literar. Centralblatt 1870 St. 50 *δὴ τοσσοῦτον* = soweit, ebensoweit, vgl. *θ* 203. Dagegen erklärt John Mayor (nach Giseke in Bursian's Jahresbericht über die Fortschr. d. class. Alterthumswissensch. 1873 p. 923) die Formel 473 nicht von der äussersten Hörweite, sondern innerhalb der Hörweite, so dass für *ι* 491 *δις τόσσον* noch Raum bleibe, während Giseke im Philol. Anzeiger III p. 390 *δις τόσσον* auf *ὄσα παρῆς* 488, nicht auf 473 bezieht. Letztere Deutung hat schon Nitzsch mit Recht zurückgewiesen: da der Cyclop mit Aufwendung aller Kraft (538) beim zweiten Wurf das Schiff nicht erreicht, so zeigt sich, dass wirklich eine doppelte Entfernung von der beim ersten Wurf den Verhältnissen entspricht, wie sie andererseits der klugen Vorsicht des Odysseus nach der ersten Erfahrung angemessen ist; der Widerspruch ist also jedenfalls anzuerkennen. Um aus demselben jedoch auf Interpolation der ersten Anrede zu schliessen, scheinen mir die beigebrachten

Gründe nicht ausreichend. Jene erste Anrede enthält in den Eingangsworten einen unverkennbaren, wirksamen Hohn, wenn Odysseus ihn an sein schweres Leid erinnernd, ruft: kein Schwächling war, wie du nun wohl eingesehen hast, der Mann, dessen Gefährten du verzehrtest; auch den folgenden Worten fehlt es in ihrer Beziehung auf des Cyclophen übermüthige Verachtung der Götter 273 ff. nicht an Bitterkeit; die zweite Anrede andererseits kann, wenn sie auch von Hohn erfüllt ist, doch als Ausfluss des Grolls, dem jener ja entquillt, bezeichnet werden. Im Uebrigen scheint mir der vorhandene Widerspruch leicht erklärlich und verzeihlich. Die 473 gegebene Bestimmung ist als formelhafte nur eine ungefähre, die gar nicht einmal die Entfernung des Schiffes vom Standort des Cyclophen angibt, sondern doch zunächst nur auf die Entfernung von dem Anlegeplatze zu beziehen ist. Es bedarf daher zu der Lösung des Widerspruchs auch nicht der Bemerkung Düntzers, dass Odysseus als Held der Vorzeit von ungeheurer Kraft sei, die ihn befähige auch bei der doppelten Entfernung vernehmlich zu rufen. Auffallen kann übrigens der Wechsel in der Wahl des geworfenen Gegenstandes: 481 ἀπορρήξας κορυφήν ὄρεος μεγάλοιο und 537 πολὺ μείζονα λαῶν αἰέρας: man sollte eher erwarten, dass die Bergspitze an zweiter Stelle verwendet würde, wo doch offenbar eine Steigerung im Verhältniss zum ersten Wurf beabsichtigt ist.]

474. *κερτομοῖσιν*, substantiviert wie *v* 177. *A* 539. Ebenso *ὄνειδεῖοισιν* *X* 497. *μειλιχίοισι* *v* 165. *A* 256. *Z* 214. *P* 431. Krüger *Di.* 43, 4, 4. Uebrigens ist der mutwillige und neckende Hohn ein charakteristischer Zug in märchenhaften Erzählungen. Es findet sich diese epische Sitte auch in milderem Sinne als Prüfung, vgl. den Anhang zu *o* 304.

479. [Nauck bemerkt: *spurius?* wohl wegen der Wiederholung des Gedankens aus 476 in *ἔσθήμεναι*. Allein die folgenden Worte enthalten eine gewiss treffende Beziehung auf 269—277.]

483. „ἀθετεῖται.“ *H. M. Q. V.* [Vgl. Carnuth *Aristonic.* p. 92.] Mit Recht. Denn wegen des Steuerruders, das sich am Hintertheil befindet, und wegen der 485 ff. geschilderten Wirkung ist der Vers aus 540 hier unpassend eingefügt. Er müste sachlich wenigstens mit vorausgehendem *καὶ δὲ βαλὼν πρ. v. κ.* hier heissen: *τυτθὸν ἐδέυησεν πρῶρῆσιον ἄκρον ἐπέσθαι*, wenn das von dem *Etym. M.* p. 177, 47 erwähnte Wort sonst vorkäme und das *καὶ δὲ βαλὼν* in einer homerischen Quelle nachweisbar wäre. Es ist dies eine Conjectur von *M. Axt inscriptions duae Graecae* (Kreuznach 1855) p. 23 und *Coniectanea Homericæ* (ebd. 1860) p. 27. Uebrigens interponieren manche nach *κρῆνοσπῶροιο* und verbinden nach Weglassung des *δ'* das adverbiale *τυτθὸν* mit *ἐδέυησεν*, theils des Sinnes wegen theils wegen des Digamma von *οἶήιον*, wie auch Bekker *T* 43 und *μ* 218 das Digamma vorgesetzt hat. Und dies vertheidigt *J. La Roche* *Hom. Stud.* § 34, 24. Aber derselbe Sinn liegt in den Worten auch mit beibehaltenem *δ'*, vgl. den Commentar zu 540. Ebenso urtheilt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 1037 [= *Hom. Blätt.* 1 p. 286 f.] unter Anführung

von Alciphron III 5, 3 ἐδέξατο κινδύνῳ περιπεσεῖν und kurz nachher ἐδέξέ μου κατὰ τοῦ βρέγματος καταχεῖται ζέοντος τοῦ ὕδατος, [wozu Haupt im Hermes IV p. 30 Pausan. IV, 17, 8 fñgt.]

486. Ueber θεμῶν vgl. Lobeck Rhem. p. 161. [Fick Vergl. Wörterb.³ p. 114 unter *dhaman*]. Aristarch hat, wie es scheint, πόντοιο θέμασεν χέρον ἐκείδαι vereinigt gegeben, als explicativen Vers zum vorigen. Derselbe Gedanke bei Eur. Iph. T. 1363 mit εἰς γῆν δ' ἔμπαλιν κλύδων παλλορον ἦγε ναῦν. [Vgl. zu diesem Verse auch Nitzsch Sagenpoes. p. 173.]

490. καταεύων. Ueber die Dehnung des α vor ν vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 150. Den Vers 494 gebraucht Phokion bei Plutarch Phok. 17. Ueber die dem ἐμβάλεῖν κόπης und προπεσεῖν entgegengesetzte Bewegung ἀνακλινθῆναι vgl. zu ν 78.

491. [Statt πρήσσοντες las Rhianos πλήσσοντες, welche Lesart K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 77 ff. empfiehlt. Dagegen vermuthet Bergk im Philol. XXXII p. 563 ῥήσσοντες. Vgl. auch den Anhang zu 473.]

492. [τὸτε δῆ ist die Lesart des Aristarch, die ich mit Kayser aufgenommen habe, weil 'die nachdrückliche Betonung des Zeitpunktes, in welchem er sich den neuen Versuch erlaubte, sehr angemessen ist.']

504. In der Nennung des Namens Ὀδυσσεῖα liegt hier eine höhnische Siegesfreude: Odysseus befindet sich überhaupt bei diesem ganzen Vorgange in einer verwegenen Stimmung. Nach Aristot. Rhet. II 3, 16, wo auf unsere Stelle hingedeutet wird, ist die Rache erst dann vollkommen, wenn der bestrafte weiss, von wem und weshalb er gestraft worden ist.

508. ἦός τε μέγας τε verbunden wie B 653. Γ 167. 226. E 628. Z 8. A 221. T 457. Ψ 664. Ebenso καλός τε μέγας τε α 301. γ 199. ζ 276. Φ 108; und μέγαν καὶ καλόν ι 513; καλή τε μεγάλη τε ν 289. ο 418. π 158; καλὸ καὶ μέγαλω Σ 518; auf Thiere und Gegenstände übertragen ι 426. ξ 7. σ 68. Dazu εἶδος τε μέγεθος τε ε 217. ζ 152. λ 337. σ 249. ω 374. B 58, wechselnd mit εἶδος καὶ μέγεθος ω 253 und μέγεθος καὶ κάλλος σ 219. Dieselbe Verbindung bei Herodot wie VII 187 g. E. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. III 1. Mit Recht sagt Bernhardy griech. Litt. I³ S. 17: 'im besonderen sehen wir den Begriff der Schönheit mit völligem und stattlichem Wuchse schon in der seit Herodotus üblichen Phrase μέγας καὶ εὐειδής, μέγας καὶ καλός (Boissonade zu Eunap. p. 333) verschmelzen.' Ueber diese Verbindung von 'Schönheit und Grösse', die von Homer an durch die ganze Gräcität hindurchgeht, vgl. auch K. F. Hermann über die Studien der griech. Künstler S. 61. Nitzsch Beitr. zur. Gesch. der ep. Poesie S. 132 Anm. 2. — Die Namen Τήλεμος und Εὐρυμίδης bezeichnen das Ferne und Weite.

512. Naber in der Mnemosyne 1855 S. 212 hat statt ἀμαρτήσθαι die Vermuthung ἀμερδήσθαι aufgestellt mit Vergleichung von θ 64. X 58. Ueber die Verbindung dieses Verbums mit ἐξ vgl. Krüger Di. 68, 17, 6.

525. Wie hier Nitzsch, so urtheilt auch Grote Gesch. Griech. I

523 der Uebers. von Meissner. Aber wenn auch Odysseus glaubt, dass Poseidon den Fluch des Polyphemos erhört (536), und wenn auch Zeus in vorliegendem Falle 553 das Opfer nicht gnädig annimmt: so ist doch der Zorn des Poseidon gegen Odysseus nicht durch diese kraftvolle Rede berechtigter Siegesfreude, sondern durch die Blendung des Polyphemos erzeugt worden, vgl. α 69. λ 103. ν 343. So urtheilt jetzt auch Nägelsbach hom. Theol. I 14 S. 35 der Ausg. von Autenrieth. Auch ist nirgends erwähnt, dass der fromme Odysseus durch Poseidons Zorn sich die Götter überhaupt verfeindet habe: es sprechen vielmehr dagegen α 65 ff. und ε 7 ff. so wie die schon vorher ι 39 bis 104 bestandenen Gefahren. [Ueber die Verwendung der Wunschsätze zu einer Bethuerung wie hier, vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 330 f.]

527. ἀστερόεις von ἀστήρ (vgl. zu τ 33) *stelliger, stellatus* findet sich bei Homer als stehendes Beiwort in den Versausgängen οὐρανὸν ἀστερόεντα hier und λ 17. μ 380. O 371. T 128; und οὐρανοῦ ἀστερόεντος ν 113. E 769. Z 108. Θ 46. T 130; und einmal οὐρανοῦ ἀστερόεντι Δ 44. Vereinzelt steht ἀστερόεντα von θώρηκα des Achilles II 134 und von δόμον des Hephästos Σ 370, beide Male im zweiten Versfusse. Ueber den Sinn dieser Stellen vgl. Anton Göbel De epithetis Hom. in εἰς desinentibus p. 12.

529. Das ἐτέον steht bei Homer überall mit εἰ in Verbindung, und zwar entweder im Versanfang wie hier εἰ ἐτέον γε π 300. 320. ω 259; εἰ ἐτέον ω 352; εἰ ἐτέον δὴ τ 216. ψ 36. N 375; εἰ δ' ἐτέον Σ 305; εἰ δ' ἐτέον δὴ H 359. M 233; ἀλλ' εἰ δὴ ῥ' ἐτέον γε O 53; abweichend εἰπέ μοι εἰ ἐτέον γε ν 328; oder am Versschluss: εἰ ἐτέον γε γ 122. Θ 423. M 217; εἰ ἐτέον περ Ξ 125; εἰ ἐτέον με E 104. N 153; εἰ δ' ἐτέον δὴ ψ 107. Aehnlich zu B 300 und dazu G. Autenrieth, dem ich jedoch wegen ἐτέον nicht ganz beistimmen kann. Mir scheint nämlich ἐτέον in dieser Verbindung überall adverbial gesetzt zu sein. Vgl. auch J. La Roche Hom. Stud. § 33, 16. Vergleichbar ist εἰ ποτε zu γ 98.

531. Der Vers fehlt hier in den meisten und besten Handschriften, vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 693. Er würde hier auch das εἰ (529) und ἀλλ' εἰ (532) zu weit aus einander rücken. Auch Köchly de Od. carm. II p. 9 urtheilt also: 'nec versum aequae importune ex luculenta Ulixis de suo genere praedicatione v. 505 in aestuantem Cyclopi exsecrationem illatum Alexandrinorum suspicio tacite praeteriisse videtur, quem pluribus in codicibus omissum recte recentiores reiecerunt omnes.'

554. Dieselbe Wiederholung des Subjects nach τίς μ 188. σ 142, so wie nach dem Nomen: ξ 422. A 320. B 3. 420. A 389. E 321. Z 504. M 305. 394. N 523. Φ 581. Ψ 5. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 80. Dieses ἀλλ' ὅ γε aus den besten Hss. statt ἀλλ' ἄρα, weil das pyrrhichische ἄρα bei Homer sonst nirgends das nachfolgende Augment verdrängt. So nach dem Vorgange von Koës specimen observationum in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 22 und K. Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 9 jetzt stillschweigend auch Bekker.